Berichte aus drei verschiedenen Heimen

"Badetage" im Kinderheim Haus Hoheneck in Essen-Heidhausen
"..... Freitags war einer der jede Woche wiederkehrenden "Badetage". Wir Kinder mussten uns nackt ausziehen; Frau Sch. leerte die Hosen bzw. Schürzentaschen. Dann mussten wir uns nackt in einer Reihe mit dem Gesicht zur Wand im Badezimmer aufstellen. Auf diese Weise bekamen wir das Geweine und Geflehe der jeweils in der Badewanne misshandelte Kinder mit, wagten uns aber vor Angst nicht, den Blick von der Badezimmerwand abzuwenden. Ein Kind nach dem anderen kam nun an die Reihe. Kinder die häufig von Angehörigen Besuch bekamen, traf es meist nicht so grausam.
Als ich an der Reihe war, wurde ich von Frau Sch. an den Fußgelenken gefasst und mit dem Kopf nach unten in die Badewanne gehalten und mit Gewalt in das Badewasser der Wanne getaucht, so dass ich mit meinem Kopf unter Wasser hing. Ich habe vor Angst gestrampelt, geschrieen, geweint und gefleht, und mit alle Kraft versucht meinen Kopf aus dem Wasser zu halten. Um mein Schreien zu unterbinden wurde ich von Frau Sch. mit Gewalt mit dem Kopf unter Wasser gedrückt, dabei hielt sie mich weiter mit einer Hand an den Fußgelenken fest, und drückte mit der anderen Hand meinen Kopf unter Wasser oder schlug mich häufig auch mit einem Kleiderbügel auf den Po. Nach 5-6 Minuten endete diese Misshandlung mit meinem Flehen und Versprechen: "Ich will auch immer lieb sein Tante M., ich will auch immer lieb sein". - Auszug aus dem Lebensbericht eines Betroffenen - (Zeit: 1948 - 1952)

"..... Es war nur Platz für die tägliche Angst, Zweifel und Schmerz. Morgens wachte ich mit immer der gleichen Frage auf ..... Warum?
Meine Themen zum Heim sind, Missbrauch (wahrscheinlich sexuell) von Patern und Fratern und Erziehern. Ich sah wie sie zu einem anderen Heimkind sexuellen Kontakt hatten. So pervers wie da klingt man war eifersüchtig. Weitere Themen: unerklärliches Bettnässen, Zwang, Demütigung, Schläge, Essenverbot, Trinkverbote – über Jahre hinweg sind immer wie – ein und wegsperren in dunkle Bunker oder stundenlanges Eckenstehen. An Betten fest gebunden, ich musste vor toten Patern alleine Totenwache stehen und wurde oft in Bunkern mit Glasbausteinen gesperrt. Dreimal die Woche Kartoffeln schälen (drei stunden für die ganze Heimmannschaft), arbeiten in Landwirtschaft, Gärtnerei ....

Ich war Messdiener. Hin und wieder musste ich vor dem Frühstück dienen, besonders an bestimmten Feiertagen oder Tagen die das Klosterleben der Nonnen betrafen. Eines Morgens dann, ich erinnere mich noch heute an meine Verwunderung. so, als wäre es erst gestern gewesen, dass ich alleine in der Sakristei und kein 2ter Messdiener zugegen war. Sowieso hatte ich - das weiß ich genau -vor dem geheimnisvollen Kirchenkram und seinen ehrfürchtigen Riten, Messen und unerklärlichen Handlungen Respekt. Umso schlimmer. dass ich allein war. Dann ging die Tür auf und der Frater -ich meine der hieß Matthias und war so um die dreißig, vierzig Jahre alt und mit Kordeln an der Seite ´(glaube Hoffnung liebe mit dem vierten gibt es Hiebe) behangen -kam auf mich zu, kraulte mir über den Kopf und fragte mich ob ich auch gebeichtet habe. Dabei fühlte ich mich zunächst - auch das weiß ich noch sehr genau - ertappt und hatte Angst. Nur ein reiner Geist dürfe in der Messe dienen,

sprach der Pater weiter. Ich würgte und mir lief es heiß den Rücken runter weil ich wusste nicht gebeichtet zu haben. Ich fühlte mich erkannt Lind ertappt und wollte den Frater, der mir doch so gut gesonnen war, nicht enttäuschen. Und genau in diesem Moment sprach der Frater -du brauchst nicht Iügen, Gott weiß alles und ich weiß es auch.
Ich meine heute, dass die Verantwortlichen Bücher über die Beichte geführt haben. Beweisen kann ich das aber nicht. Ich weiß noch wie ich damals zu stottern begann und versuchte den Frater nicht zu enttäuschen. Ich wollte seine Sympathie nicht verlieren. Es war wichtig dessen Gunst zu behalten statt sie zu verlieren. Und genau deshalb sagte ich, ja - sie haben recht ich habe es vergessen, Das mache doch nichts weiter, sagte der Pater, denn es sei noch eine halbe stunde Zeit und die könne man zur Beichte nutzen.
Dann drehte er den Schlüssel rum, schloß die Tür zum Flur ab, und setzte den Stuhl vor die andere Ausgangstür zur Kapelle. Niemand dürfe eine Beichte stören, sagte er. Dabei setze er sich in den Stuhl an der Ausgangstür und bat mich vor ihn zu knien. Er verband mir Augen mit einer Stola weiß und Hände im Gebetstil mit einem bunten Band weil ja auch im Beichtstuhl gelte es unerkannt zu bleiben. Ich weiß noch, wie ich mich fragte was das denn nun sei. In diesem Augenblick fragte er mich ob ich Angst vor Gott habe denn der könne jetzt sehen wie böse ich sei. Es sei gut jetzt zu beichten. Da ich ihn nicht sehen konnte aber den Pater rascheln hörte und seinen immer hastigeren Atem spürte, dachte ich, der würde die Situation nutzen und sich umziehen und weil ich das ja auch nicht sehen dürfe. Und so erklärte ich mir warum ich an Augen verbunden und Händen gebunden blieb.
Als mir aber der Atem ausblieb weil ich etwas vor die Nase gehalten bekam was sehr unangenehm roch, fragte ich was denn das sei. Es sei Essig im Schwamm wie es deinem Herrn vor die Nase bei der Kreuzigung gehalten wurde antwortete er, Es sei ein Ehre für mich das riechen zu dürfen fuhr er fort. Und ich solle ihm doch nun beichten ob ich keusch gewesen sei oder ob ich mit irgendeinem Jungen geküsst hätte. Jungen in meinem Alter machen schon mal unkeusche Dinge. Wäre es so, müsse ich zur Sühne und Reue drei "Vater unser" beten und bekäme danach für 5 Minuten einen Hefepropf in den Mund. Würde ich aber lügen käme ich nicht nur in die Hölle sondern auch in eine andere Gruppe. Das wollte ich auf keinen Fall. Natürlich log ich nicht -das kann ich bis heute nicht -und sagte ihm, dass ich einen anderen Jungen geküsst habe.
Das wäre aber schlimm sagte er und dabei atmete er ziemlich heftig. (keine Einbildung Ich weiß das sehr genau weil ich mich damals gefragt habe ob der vielleicht stürbe ob des heftigen Atems.
Zur Strafe müsse ich den Mund aufmachen und den Hefekloß in den Mund nehmen und ihn geschlossen halten bis er es mir erlaube diesen wieder aufmachen zu dürfen, befahl er mir. Das tat ich dann und würge noch heute wenn ich daran denke. Ich wäre damals bald erstickt so wabbelig weich und abartig war der Geschmack. Ich habe gewürgt und gewürgt und Ich dachte damals ich muß sterben und ich ersticke.
Wirklich verstanden was damals abging habe ich das damals nicht. Ich weiß nur, dass ich das meinem Freund erzählt habe (Klaus-Elder-Barth). Erst als er mir erklärte, dass der Typ dafür bekannt sei und ich ziemlich naiv, ich wohl auch zu seiner Sammlung gehöre, wusste ich in etwa was da passiert war.
Komischer Weise kann ich Ihnen nicht sagen einen Hass auf den Pater gbekommen zu haben. Ich habe den Pater darin zwar gemieden und nie wieder

die Messe gedient, ihn aber immer wieder angeguckt Lind mich gefragt was der von mir gewollt habe und warum er ausgerechnet mich mag und ausgesucht habe. Erst in späten Jahren, (20-22 Jahre) habe ich wirklich begriffen was da tatsächlich abgegangen war an jenem Morgen in der Salkristei.
Nach der Beichte musste ich drei "Vater unser" beten' und mir den Mund ausswaschen sagte er.
Ich weiß noch dass ich drei Tage nichts gegessen habe und Fieber bekam. Möglicher Weise müsste das noch aktenkundig sein. Ich habe damals einem Bruder (Arzt) -Bruder Clemens -die Situation geschildert, und auch, dass ich dieses Zeug (Hefe) im Mund halten musste worauf dieser sagte nie und nimmer habe ich Hefe bekommen sondern ich habe eine lebendige Fantasie. Meine Vermutung und Sorge, auf Grund dessen und deshalb krankgeworden zu sein, Untersuchte er erst gar nicht. ..... "

" ..... Das Zimmer unseres Erziehers lag direkt daneben und war durch eine Durchrei-che mit unserem Raum verbunden.
Das heißt, der Mann konnte uns ständig beobachten. Er war ein Brocken von einem Kerl, etwa 35 bis 40 Jahre alt, mit Händen wie Tatzen und einer Nase in Erdbeerform. Er war Diakon, also ein Mitarbeiter der evangelischen Kirche mit theologischer Qualifikation, und von den Von-Bodelschwinghschen Anstalten Bethel ähnlich einem Leiharbeiter zum Dienst nach Werl entsendet worden - ein damals üblicher Vorgang. Auch der Heimleiter stammte ursprünglich aus Bethel.
In den ersten Wochen meines Aufenthaltes in dem Heim beobachtete ich, wie jede Nacht ein anderer Junge in das Zimmer des Erziehers gerufen wurde. Sie blieben etwa eine halbe Stunde drinnen, und viele weinten, wenn sie herauskamen. Unser Jüngster, Wolfgang, war erst elf, er kam eines Nachts vor Schmerzen schreiend und mit blutendem Penis heraus. Wir alle eilten an sein Bett, um ihn zu trösten. Ich hatte keine Ahnung, was mit ihm passiert sein könnte, aber ich spürte eine große Angst in mir. Wolfgang ist später Polizist geworden, und als ich letztes Jahr zu Besuch in dem Heim war, hat mir der neue Heimleiter erzählt, dass er sich umgebracht hat. Mehrere meiner Mitschüler haben Selbstmord begangen. Ich glaube, dass es wegen des Missbrauchs war.
„Ist das jetzt normal?“
Eines Tages, ich war vielleicht seit sechs Wochen in Werl, war ich an der Reihe, rief mich der Erzieher zu sich: Ich sei dazu eingeteilt worden, von nun an jeden Tag sein Zimmer zu putzen und aufzuräumen. Von nun an musste ich also jeden Tag zu ihm kommen, und immer fand ich unter seinem Bett mehrere Limonadenflaschen, die ich ausleeren musste. Schnell bemerkte ich, dass sich keine Limonade, sondern Urin darin befand.
Kurz nach meiner Einteilung zum Zimmerdienst sprach er mich am Nachmittag an: „Ich muss heute Abend mit dir reden.“ Das war seine Art, uns zu sagen, dass wir ihn nachts besuchen sollen - wenn die meisten von uns schliefen und selbst der Heimleiter sich zurückgezogen hatte. Als ich gegen 23 Uhr in sein Zimmer trat, sagte er:„Du musst beim Arbeiten im Garten besser werden, aber wir werden darüber hinwegsehen.“ (Wir mussten nach der Schule jeden Tag etwa vier Stunden Garten- oder Feldarbeit verrichten.) Dabei nahm er meine Hand und legte sie auf sein Genital. Ich erinnere mich noch genau, dass ich dachte: „Ist das jetzt normal?“
In jedem Fall war es mir nicht angenehm, aber Tatsache ist, dass es in dem

Heim sowieso nichts gab, was angenehm war. Er selbst legte seine Hand dann auf mein Genital, und etwas später musste ich mich auf die Bettkante setzen und ihn manuell befriedigen. Er stand dabei mit heruntergelassener Hose vor mir. Danach urinierte er in eine der Limonadenflaschen. Bei anderen Gelegenheiten musste ich mich vor ihn stellen, und er saß auf der Bettkante und versuchte, mich manuell zu befriedigen. Ich musste auch in diese Flaschen pinkeln.

Wir mussten vollkommen nackt miteinander ringen Wenn ich heute darüber rede, muss ich immer noch weinen. Damals dachte ich, er wolle mich für irgendetwas bestrafen, was ich tagsüber falsch gemacht haben könnte. Es war ein Zuckerbrot-und-Peitsche-System, wobei die Peitsche eindeutig überwog: Es gab Kinder, die waren sogar stolz darauf, dass sie ihm abends beim Fernsehen die Füße massieren durften. Wir suchten ja alle nach Schutz, Anerkennung und Geborgenheit.

Er brauchte nur die Angel auszuwerfen, irgendeiner von uns hing immer dran. Jede Woche rief er uns zum „griechisch-römischen Ringen“, immer gegen 19 Uhr, nachdem im Fernsehen das „Intermezzo“ gelaufen war. Dabei mussten wir uns, nur mit der Unterhose bekleidet, in die Schuhputzkammer stellen. Das war ein kleiner Raum, an dessen Wänden sich Regale mit Schuhen befanden. Alle dreißig Jungen mussten sich an den Wänden aufstellen, und dann mussten zwei von uns vollkommen nackt in die Mitte treten und miteinander ringen.

Der Erzieher stand wie ein General in der Tür und hetzte uns wie Kampfhunde aufeinander. Es war perfide und pervers: Wir wussten überhaupt nicht, warum wir ausgesucht wurden. Angeblich war es, weil die beiden ausgewählten Jungen sich zuvor gestritten hatten, und auf diese Weise sollte der Streit dann beigelegt werden. In Wirklichkeit folgte die Auswahl jedoch keinem System. Es konnte jeden erwischen. Die ganze Woche über saß uns die Angst im Nacken: Wen würde es das nächste Mal treffen? Die Chancen, nicht ausgewählt zu werden, waren nur dann besonders hoch, wenn man in der Nacht zuvor bei dem Erzieher gewesen war.

Bis mein Trommelfell platzte

Auch beim Duschen belästigte er uns. Er gab vor, sich Sorgen um unsere Hygiene zu machen, dabei interessierte er sich kein bisschen für unsere Ohren oder Fingernägel. Nur unseren Analbereich kontrollierte er akribisch, indem er mit dem Finger darüberstrich. Und unsere Vorhäute zog er zurück - selbst bei Jungen, die eine Vorhautverengung hatten und dadurch starke Schmerzen litten. Er selbst war dabei bekleidet, er trug sein grau-weiß gestreiftes Sakko, das war seine Dienstkleidung und gleichzeitig ein Machtsymbol. Ich schämte mich fürchterlich, wenn ich an der Reihe war; es geschah ja vor den Augen aller. Aber niemand lachte. Wir hatten nichts zu lachen. ..... "

Soweit - als "Einstimmung" in das Thema - Auszüge aus drei Berichten Betroffener. Schon hier ist zu erahnen, dass die Folgen solcher "Erziehung" unermesslich sind.

Diese Berichte stammen aus drei verschiedenen Heimen zu welchen weitere vergleichbare Angaben vorliegen.